



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

John Mitchell Kemble.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

mal todt ist, der wird wol todt bleiben und nicht wieder auferstehen. — Mordthaten sind an der Tagesordnung, grade wie in der allerneusten Zeit; auch kommen vielfache Brandstiftungen vor, wofür die Thäter zu Tode „geschmächet“ werden. — Höchst charakteristisch ist folgende Anekdote. Anno 1657 will ein geiziger Mann zu Blumenstein seinen Weizen verkaufen, und da er nicht so viel erhält, als er wol verhofft hat, geht er auf den Söller — und erkennt sich. Heinel erzählt, eine weitläufige Verwandtin habe am Anfange dieses Jahrhunderts seine Mutter einmal um Rath gefragt, welches Silbergeräth sie sich wol noch anschaffen könne, da sie bereits Kaffee-, Thee- und Tischgeschirr aus Silber besäße, ja selbst die Verzierungen ihres Wagens und der Pferdegeschirre aus diesem edlen Metalle beständen. Als die Befragte keine Antwort zu geben wußte, ging sie hin und bestellte sich silberne — Spucknapfe.

### John Mitchell Kemble.

In seinem „Alterthümer“ hat W. Scott ein Charaktergemälde entworfen, dem man, obgleich es nur den Typus einer bestimmten Culturperiode vertritt, dennoch schon jetzt das Prädicat der Unsterblichkeit geben kann. Man ist durch den Alkohol der modernen Literatur gegen die gesunde Nahrung W. Scotts einigermassen abgestumpft, aber wenn man sich einmal entschließt, den alten Freund wieder ins Auge zu fassen, so übt er doch immer den alten Zauber aus. Die Classe der Oldbucks besteht noch immer, im Wesentlichen auch noch mit denselben Zügen, mit derselben Physiognomie, nur ist in der Bedeutung derselben für die Wissenschaft seit der letzten Generation eine erhebliche Veränderung eingetreten. Das zerstreute Wirken der Alterthümer und ihre Liebhaberei für Curiositäten ist jetzt durch eine strenge Disciplin, durch ein klares Festhalten des Zwecks und durch eine untrügliche Methode geregelt, und sie gehören zu den vorzüglichsten Stützen der Wissenschaft. Der Fürst dieses Geschlechts, der allen Nationen Gesetze gegeben hat, ist unser Jakob Grimm; eine der interessantesten Figuren aber aus seinem Gefolge und die zugleich am lebhaftesten an den Typus W. Scotts erinnert, ist der ausgezeichnete Gelehrte, der im März d. J. seinen zahlreichen Freunden und der Wissenschaft durch einen frühzeitigen Tod entzissen ist.

John Mitchell Kemble, geboren 1807 zu London, ist der Sohn eines der berühmtesten englischen Schauspieler. Seine erste Erziehung schien ihn nicht zur strengen Gelehrsamkeit, sondern zur freien Stellung eines Weltmannes vorzubereiten. Der Knabe fand in dem Hause seines Vaters die geistvollste Gesellschaft der Hauptstadt versammelt und wurde durch seine lebhafteste Auf-

fassungsgabe und seinen schnell fertigen Witz bald der Liebling derselben; doch entwickelte sich sein analytisches Talent schon früh, und er wandte es zuerst auf chemische Untersuchungen, in denen er beträchtliche Fortschritte gemacht haben soll, ohne sie jedoch in der spätern Zeit weiter zu verfolgen. 1826 kam er auf die Universität Cambridge und theilte seine Zeit zwischen den gymnastischen Uebungen der englischen Jugend, Reiten, Jagen, Fischen, Wettrennen 2c. und gelehrten Studien, in denen er aber ausschließlich seiner Neigung folgte, ohne sich an die hergebrachte Regel der Universität zu kehren. Was die Sports betrifft, so hat er es darin zu einer außerordentlichen Vollkommenheit gebracht und sie bis in die letzten Jahre fortgesetzt. Mancher Bewohner des Harzes, der von den gelehrten Forschungen des Geschichtschreibers der Angelsachsen nichts gehört hatte, kannte sehr wohl den unermüdlischen Sonderling, der bei Sturm und Regen am Abhang der steinernen Renne saß und Forellen angelte. Die Professoren von Oxford waren mit ihrem Zögling nicht vollständig zufrieden. In dem herkömmlichen Examen entwickelte er zwar einen reichen Schatz von Kenntnissen, aber in manchen Gebieten des Wissens, die man für die vollkommene Bildung eines Gentleman für erforderlich hielt, zeigte er Lücken, und was das Schlimmste war, er disputirte unerschrocken gegen Autoritäten, die noch nie ein Bewohner von Cambridge in Zweifel gezogen hatte. So sah man sich genöthigt, sein Abgangszeugniß zu verlausuliren. Seine scharfsinnige, schlagfertige Natur schien ihn für die Laufbahn eines Rechtsgelehrten zu bestimmen, und die Wünsche seiner Familie gingen damit Hand in Hand. Allein er erlebte auch hier das Schicksal Obducks. Mit äußerstem Fleiß vertiefte er sich in die Subtilitäten der altenglischen Rechtsgeschichte und erweckte bei seinen Lehrern die größten Hoffnungen. Als es sich aber um die Anwendung dieser Kenntnisse fürs praktische Leben, für bestimmte Rechtsfälle handelte, zeigte er sich gleichgiltig und selbst unbeholfen. Die Details seines Berufs verdrossen ihn so, daß er einen Augenblick daran dachte, in den geistlichen Stand zu treten.

Eine Reise nach Deutschland 1829 entschied über sein weiteres Leben. Unter der Leitung Jakob Grimms lernte er den Lebensnerv der neu aufblühenden Wissenschaft begreifen, und was bis jetzt wenigstens bloß Liebhaberei bei ihm gewesen war, wurde nun ernste, consequente wissenschaftliche Forschung. Er gehört unter den Schülern Grimms in die erste Reihe, und nicht bloß die Geschichte seines Vaterlandes, sondern das deutsche Alterthum überhaupt verdankt ihm die überraschendsten Entdeckungen. Nur einmal noch wurde seine wissenschaftliche Laufbahn unterbrochen, als er im Jahr 1830 nach Spanien ging, um an dem bewaffneten Widerstand der Patrioten gegen die Willkür des absolutistischen Regiments Theil zu nehmen. Der Landsmann und Zeitgenosse Lord Byron's verleugnete sich nicht in dem jungen Gelehrten.

Die Resultate seiner Studien suchte er zuerst in öffentlichen Vorlesungen geltend zu machen. Im Anfang hatte er einen außerordentlichen Zulauf, seine Darstellungsgabe soll sehr bedeutend gewesen sein, und die allgemeine Einleitung erregte lebhaftes Interesse; wenn man ihm aber wegen dieses Zuflusses der Menge gratulirte, antwortete er lachend, er werde ihm bald einen Damm setzen, und so geschah es in der That. Er vertiefte sich so in die Mysterien der vergleichenden Sprach- und Rechtswissenschaft, als ob er einen Vortrag über die Integralrechnung halten wollte; die Menge blieb bald aus, und nur die wirklichen Gelehrten hielten Stand, darunter die vorzüglichsten Mitglieder der Universität.

Man darf übrigens nicht annehmen, er habe seine Studien auf einen bestimmten Zweig der Gelehrsamkeit eingeschränkt. Ein großer Freund und Kenner der Poesie aller Völker, wußte er zuweilen, wenn es eine lebhafte Beschreibung galt, einen hinreißenden poetischen Ausdruck zu finden. Zudem verbietet die Natur seiner Wissenschaft mehr als die jeder andern die Beschränkung auf ein bestimmtes Feld. Um sich seinen eigentlichen Gegenstand, das deutsche und celtische Alterthum, klar zu machen, hat er z. B. die Byzantiner in einem Umfang studirt, daß nur wenig europäische Gelehrte ihm darin zu Seite stehen.

In der praktischen Beschäftigung, die mit der Alterthumswissenschaft verbunden ist, in der Entzifferung unlesbarer Manuscripte und Inschriften und in der Ausgrabung von Denkmälern der Vergangenheit gehört er zu den Virtuosen erster Classe. Es ist dazu nicht bloß eine strenge Methode, sondern auch ein angeborener Instinct erforderlich, eine Freude an der Thätigkeit um der Thätigkeit willen, und wir werden wol seine wissenschaftliche Bedeutung nicht beeinträchtigen, wenn wir in der Lebhaftigkeit, mit welcher er, von einem Gefolge von Handwerkern begleitet, die lüneburger Haide nach Alterthümern durchwühlte, den Angler von der steinernen Renne wiedererkennen. Wenn er dort einen alten Grabplatz, germanische Urnen oder Waffen entdeckte, so wird es ihm wol ebensoviel Vergnügen gemacht haben, als wenn er in Wernigerode eine Forelle fing, wo die Forellen so selten sind.

Die vergleichende Alterthumswissenschaft gibt wenig Gelegenheit, durch abgeschlossene Arbeiten Ruhm bei der Menge zu gewinnen. W. Scott schildert vortrefflich, wenn auch mit einer komischen Färbung, den innern Zusammenhang dieser stillen Forscher, die, dem übrigen Publicum unbekannt, wie eine geschlossene Freimaurerloge miteinander verkehren. Mit einer Selbstverleugnung, die nicht jedem Gelehrten eigen ist, muß hier der eine den Forschungen des andern unter die Arme greifen und gewärtig sein, daß sein Name und das Andenken an seine eigne Thätigkeit in einem umfassendern Werk untergeht. Remble besaß diese Unbefangenheit der Forschung in einem seltenen Grade.

Seine Untersuchungen standen jedem tüchtigen Arbeiter zur Disposition, und er hat nicht immer mit Dankbaren zu thun gehabt.

Unter den zahlreichen kleineren Schriften gelehrter Art heben sich drei Werke von größerem Umfang hervor: die Ausgabe des Beowulf (1833), später mehrfach überarbeitet, der Codex diplomaticus aevi saxonici (begonnen 1839), und die Sachsen in England (1849), ein Werk, welches trotz der sehr schwer zugänglichen Form seinen Namen unsterblich machen wird, da es nicht bloß die Grundlage der neuen Wissenschaft ist, sondern sie wenigstens nach einer gewissen Seite hin abschließt. Eine gesicherte Gesamtausgabe seiner Schriften steht zu erwarten.

### Literatur.

Die neuere Naturwissenschaft, ihre Ergebnisse und ihre Aussichten, von Adolf Helffferich. Triest, Literarisch-artist. Abtheilung d. Oesterr. Lloyd. 1857. — Wir möchten gegen diese Schrift dieselbe Einwendung machen, wie gegen das frühere größere Werk desselben Verfassers, den Organismus der Wissenschaft: sie verspricht auf dem Titel mehr, als sie hält. Man erwartet eine zusammenhängende Darstellung der neuesten wissenschaftlichen Resultate, welche wir der Physik verdanken, so wie eine Angabe und Kritik der Abwege, zu denen sie sich durch ihre Usurpation auf dem Gebiet der speculativen Philosophie hat verleiten lassen. Statt dessen finden wir eine Reihe einzelner, auf Specialitäten eingehender Abhandlungen, die im Grunde nur dadurch miteinander verbunden werden, daß zu Anfang einer jeden eine pointirte epigrammatische Wendung auf den Schluß der zunächst vorhergehenden hinweist. Auch die einzelnen Abhandlungen gehen nicht auf ein bestimmtes positives Resultat aus, sie regen an, aber sie schließen nicht ab. Man wird durchweg an Schleidens Studien erinnert, sowol durch den etwas belletristischen Ton, als durch die Gegenstände (ein moderner französischer Goldmacher und die alten Alchymisten; Atomistiker und Dynamiker; die Zellentheorie und die Physiologie der Atome; die Morphologie und der Artbegriff, der Organismus und die Teleologie), und durch die bestimmt ausgesprochene Tendenz, in der Philosophie wieder einen geläuterten Kantianismus durchzuführen. Er erinnert an Schleiden auch durch die Art und Weise seiner Polemik. Man höre sein Endergebniß: „Die Materie als solche läßt sich durch das erfahrungsmäßige Wissen, bis zu welchem Physik und Chemie vorgeedrungen sind, nicht erklären. Sie ist dem Physiker ein Etwas, dessen unbekannte Entstehungsweise und davon abhängige Wesenheit er sich durch einen dynamischen oder atomistischen Heischesatz anschaulich zu machen sucht. Die Kraft wirkt, das Atom ist da — sehr wohl! Wie aber die Kraft wirkt und wie das Atom entstanden ist, darüber schweigt die Geschichte. In seiner berühmten Antinomie sagt Kant: ich kann mir weder vorstellen, daß die Welt keinen Anfang habe, noch daß sie einen habe . . . Es war der größte Puff der nachkan-